



# Bass-Surfer

## Renaud García-Fons



Ein spektakulärer Virtuose am Kontrabass im klassischen Sinn könnte Renaud García-Fons durchaus sein. Nur dass er sich nicht um übliche Stilschubladen kümmert. Statt definierter Genres oder Sujets ist für Renaud García-Fons die Persönlichkeit in der Musik wesentlich. Sein aktuelles Album „La Línea del Sur“ ist exemplarisch für diese Haltung, denn es reflektiert den mannigfaltigen Kosmos mediterranen Lebens in einzigartiger musikalischer Synthese seiner Kulturen. Im Gespräch erläuterte Renaud García-Fons sein Konzept und seine Prioritäten als Kontrabassist.

Von Hans-Dieter Grünefeld

**bq:** Das Repertoire auf „La Línea del Sur“ bezieht sich auf mediterrane Musikstile. Ist die Besetzung mit Flamenco-Gitarre, Akkordeon, Perkussion und Bass symbolisch?

**Renaud García-Fons:** Auch wenn ich regionalspezifische Instrumente verwende, werden sie hier nicht traditionell gespielt, denn ich wollte keine Postkartenklänge des Südens vermitteln. Die Instrumente sind also entsprechend der Kompositionsideen eingesetzt.

**bq:** Sie erinnern sich an ein Traumland und sind gleichzeitig von Fotos inspiriert worden.

**Renaud García-Fons:** Da gibt es eine enge Beziehung, weil meine Träume von der Erinnerung gefüllt worden sind. Die Fotos zeigen Situationen, wodurch ein breites emotionales Spektrum aktiviert und Ideen unterstützt wurden. So ist auch die Musik, sie soll poetisch sein und Assoziationen ermöglichen.

**bq:** In drei Songs gibt es Referenzen zu Texten des persischen Dichters Mevlana Dschelaleddin Rumi, der im Mittelalter lebte. Warum?

„Die Musik soll poetisch sein und Assoziationen ermöglichen.“

**Renaud García-Fons:** Für mich ist Rumi universal, weil ein Thema seiner Poesie die menschliche Seele ist. Viele Menschen fühlen, dass profunde Wechselwirkungen zwischen Musik und Seele bestehen.

**bq:** Passend zu diesem poetischen Konzept ist ja, dass der Bass cantabile klingen soll. Warum haben Sie nicht im tiefen, sondern im hohen Register eine fünfte Saite hinzu gefügt?

**Renaud García-Fons:** Historisch betrachtet, wurde der Kontrabass für die tiefen Frequenzen im Orchester gemacht, eine Oktave tiefer als das Cello. Der Bass wurde nur funktional eingesetzt, ist aber kontinuierlich über die Jahrhunderte weiterentwickelt worden. Auch wenn wir heute das Instrument Bass nennen, meine ich, dass es in den verschiedenen Registern jeweils seine eigene Stimme hat. Das Instrument, das ab dem 17. Jahrhundert gebaut wurde, unterscheidet sich sehr vom Bass der Gegenwart. Es hatte zuerst drei Saiten, in Quinten gestimmt, danach vier Saiten, in Quartan gestimmt. Dann haben einige Bassisten eine fünfte Saite im tiefen Register hinzugefügt, um noch vehementer die Bassfunktion im Orchester zu verstärken. Einige haben, wie ich, eine hohe C-Saite hinzugefügt. Für mich war es sehr wichtig, die Register des Instruments zu erweitern und trotzdem die Basseigenschaften zu erhalten. Ich wollte das gesamte Potenzial des Instruments erforschen.

**bq:** Sie haben eine klassische Ausbildung und ein Lehrer hat Ihnen spezielle con arco Techniken beigebracht.

**Renaud García-Fons:** Ich hatte bei François Rabbath einige Jahre Privatunterricht. Und dieser Meister hat viele zuvor unbekannte Gebiete für das Kontrabassspiel geöffnet. Insbesondere wie man den Bogen hält, wie man das Gewicht des Körpers und





der Arme einsetzt. Abhängig davon kann man nämlich Kraft sparen und sich auf die innere Energie konzentrieren. Nach der Ausbildung bei ihm habe ich autodidaktisch weitergemacht.

**bq:** Ein Klang hat mich besonders irritiert, bei „Gare Saint Charles“ des aktuellen Albums. Der Bass hört sich wie eine Oud (eine arabische Laute, Anm. der Red.) an. Ist das Pizzicato?

**Renaud García-Fons:** Nein, das klingt zwar wie eine Oud mit dem Plektron gespielt, ist aber nicht Pizzicato, sondern eine spezielle Technik, mit dem Bogen auf die Saiten zu schlagen, gut zu sehen und zu hören auf meiner CD/DVD „Arcolus“ beim Intro zu „Entremundo“.

**bq:** Ihre Musik hat Einflüsse aus dem mediterranen und orientalischen Raum, aus Jazz, Latin und auch Klassik. Wie bringen Sie diese Elemente zusammen?

**Renaud García-Fons:** Meine Kompositionen entstehen aus allen diesen Ressourcen. Schon als Kind habe ich sehr unterschiedliche Musik gehört, und in meinem ganzen Leben habe ich da keine Grenzen empfunden. Das ist für mich absolut natürlich, wie kochen, man kombiniert Zutaten aus allen Bereichen.

**bq:** Aber Ihre Zutaten fügen sich nicht zu einem Menü, bei dem man die Zutaten noch erkennen kann. Das Resultat ist die Transzendenz zu einer anderen, eigenständigen Ebene.

**Renaud García-Fons:** Danke für die positive Bewertung meiner Kompositionen. Wenn ich komponiere, lasse ich mich ohne Vorurteile von meiner Inspiration leiten. Ich kann etwa eine klassische Melodie zu einem Flamencopattern komponieren, das ist natürlich für mich. Den Intellekt benutze ich, um eine Komposition zu gestalten, aber nicht, um eine Idee zu konstruieren. Ich versuche, Musik wie ein Fluss zu machen, etwas, das sich eine Landschaft bahnt. Mir gefällt in diesem Zusammenhang das Bild eines Surfers, der auf eine Welle wartet. Und wenn er auf der Welle ist, bemüht er sich, dort zu bleiben. Wenn Musik zu mir kommt, dann habe ich mich entsprechend der Welle zu verhalten. Ich lasse mich also von der Idee führen, wohin auch immer.

**bq:** Komponieren Sie mit dem Kontrabass oder unabhängig davon?

„Ich versuche, Musik wie ein Fluss zu machen, etwas, das sich eine Landschaft bahnt.“

**Renaud García-Fons:** Da gibt es mehrere Optionen. Normalerweise entstehen Kompositionen in meinem Kopf, und ich schreibe sie auf ein Blatt Papier oder direkt in den Computer. Musik kommt auch zu mir, wenn ich Bass spiele. Danach mache ich ein sehr präzises Demo und gebe den Musikern die Partitur, um diese zusammen zu proben. Das Meiste von „La Línea del Sur“ ist komponiert.

**bq:** Ich bin etwas überrascht. Alles klingt wie ein organischer Prozess. Es ist nicht klar, ob improvisiert wird oder nicht. Das ist eine komplexe Struktur.

**Renaud García-Fons:** Ich mache einen Unterschied zwischen Musik auf CD und auf der Bühne. Eine CD soll für das Publikum wie ein Film sein, mit einer Geschichte, die sorgfältig gestaltet und fertig ist, um sie zu hören. Auf der CD sind einige improvisierte Parts, aber sehr limitiert und restriktiv in die Struktur der Komposition eingebettet. Auf der Bühne improvisieren wir mehr. Das Ensemble auf „La Línea del Sur“ ist wie ein klassisches Streichquartett. Wir machen akustische Musik. Wir erarbeiten zusammen den Ensembleklang und die Nuancen. Die Soli sollen auch nicht laut sein, sondern sich ins Gesamtkonzept fügen. Alle diese Aspekte sind sehr wichtig für meine Musik.

**bq:** Vielen Dank für das Gespräch. ■



**Aktuelle CD:**  
Renaud García-Fons  
„La Línea del Sur“  
Label: Enja Records/Edel